

Predigt über Hiob 14 am 17.11.2019 in Feldkirchen Oase-Gottesdienst

„Ich wünschte, du würdest mich bei den Toten verbergen und mich dort aufbewahren, bis dein Zorn verraucht ist.“ Da spricht ein Mann in größtem Leid und totaler Verzweiflung. Er bittet Gott um den Tod, weil er so nicht mehr weiterleben kann, weil er ein Leben nicht ertragen kann, in dem Gott grundlos zornig auf ihn ist und ihm alles nimmt. Hiob hat alles verloren, seine riesigen Tierherden, alle 10 Kinder und zuletzt seine Gesundheit. Hiob ist ein zutiefst gottesfürchtiger Mann, der Gottes Gebote alle beachtet hat und so versteht er die Welt und vor allem Gott nicht mehr. „Wie kannst Du so viel Böses für mich zulassen?“ fragt er ihn und erhält keine Antwort.

Ist das unser lieber Gott, der gnädig und barmherzig mit allen Sündern ist? Kann Gott abwesend sein? Kann von Gott Böses kommen? Kann Gott zornig sein?

Mit unserem Gottesbild ist das nicht vereinbar, aber Gott ist auch größer und ganz anders als unser Vorstellungsvermögen. „Die Unbegreiflichkeit des Leides ist ein Stück der Unbegreiflichkeit Gottes,“ formuliert der Theologe Karl Rahner. Hiob aber erlebt, wie viele leidende Menschen auch, diese „dunkle Seite Gottes“ und es ist so schlimm, dass er lieber sterben möchte, als weiterleben.

Auch wir erleben täglich Böses in unserer Welt. Vieles davon, wie Kriege, Unterdrückung, Missstände und Ungerechtigkeiten sind von Menschen gemacht und der Preis der Freiheit. Der Mensch kann sich entscheiden, ob er auf Kosten anderer lebt. Aber es gibt auch Leid, das einfach geschieht, Naturkatastrophen, Unfälle, Krankheiten und Kinder oder Eltern, die viel zu jung sterben. Offensichtlich gehört Unglück einfach zum Leben dazu und hat nicht von vorneherein einen Sinn. Das heißt es erst einmal auszuhalten. Gut ist es dann, wenn sich Menschen finden, die einem beistehen in der Not. Trösten bedeutet da zuerst einmal, dass ich beim Anderen stehen bleibe, da bleibe, es ertrage, wenn er seine Verzweiflung herausschreit und ich auch keine Antwort habe auf die Sinnlosigkeit des Leides. Schweigend da zu sein ist auf jeden Fall besser als falscher Trost oder gar Schuldzuweisungen. Leid ist eben keine Strafe oder Prüfung Gottes.

Da fällt mir die Frau ein, deren kleines Kind ganz plötzlich verstarb. Zur Beerdigung bekam sie dann noch Hiobs Ausspruch mit auf den Weg: „Gott hat´s gegeben, Gott hat´s genommen, der Name des Herrn sei gelobt.“ Damit konnte sie in dieser Situation gar nichts anfangen, aber sie weigerte sich auch, Gott die Schuld dafür zu geben, dass ihr Sohn gestorben war. Sie betete zum Herrn um Hilfe und Beistand in ihrer Trauer und sie bekam sie auch. Es war ein langer schwerer Weg, aber heute ist sie eine starke Frau, die mit Freud und Leid und allen Herausforderungen umgehen kann und ihren Mitmenschen ein Segen ist.

Sie sagt heute: „Gott schickt kein Leid, aber er nutzt es vielleicht manchmal um Neues Gutes zu schaffen.

Wie aber nun mit Unglück umgehen? Für den Leidenden gibt zwei Möglichkeiten: Klagen und Jammern oder dagegen ankämpfen. Beides ist eine Zeit lang in Ordnung, dann aber sollte ich mich entscheiden, wie ich mit dem Leid, das nicht weggeht, umgehen und darauf reagieren möchte. Ich darf mich nicht durch das Leid zerbrechen lassen, sondern sollte das Böse, das mir widerfährt, als Anlass nehmen, mein Leben, das völlig erschüttert worden ist anzuschauen, neu zu verstehen und zu gestalten. Damit gebe ich dem Leid einen Sinn und dann kann es mich auch verwandeln, reifen lassen. Ich kann meine Not auch als Herausforderung sehen, mich auf den Weg nach innen zu begeben, zu meinem inneren Heiligtum um dort Gott zu treffen und ihn zu fragen, wie es weitergehen soll. Wenn es mir möglich ist mich auch für seine Antwort zu öffnen, dann wird das Leid nicht nur zu einem Weg menschlicher Reifung, sondern auch spiritueller Vertiefung. Vielleicht kann ich dann viel später auch einmal sagen: „Musste nicht der Messias all das erleiden, um so einzugehen in die Herrlichkeit Gottes? Musste es nicht so geschehen, damit alle Illusionen, die ich mir vom Leben gemacht habe, zerbrechen und ich hineinwachse in die einmalige Gestalt, die Gott mir zgedacht hat? (Nach Peter Anselm Grün: Gott und die Welt, Antworten auf die Fragen des Lebens S. 60/61)

Durch Leid im Glauben zu reifen ist möglich, wenn es gelingt, im Leiden den Blick auf Gott zu richten, und, trotz allem, das heißt, obwohl er trotz inständigen Bittens, das Böse nicht von mir wegnimmt, die Rettung von ihm zu erwarten. Wie Hiob fest daran zu glauben, dass ich Gott so wichtig bin, dass er meine Schritte zählt, mich ruft, sich nach mir sehnt, weil er mich geschaffen hat und meine Schuld nicht anrechnet. Dass ich, wie ein abgeschlagener Baum, wieder frisch austreiben kann, wieder zu einem glücklichen Leben finden kann, vielleicht geheilt zu werden, oder aber zu lernen mit dem Leid, mit einer Krankheit, oder ohne eine verstorbene Person leben zu können. Vielleicht entscheidet sich ja erst am Ende des Lebens, was wirklich gut und was böse für mich war.

Und dann gibt es ja noch einen großen Unterschied von uns zu dem 2400 Jahre alten Hiob. Karl Rahner (aus Karl Rahner: Das große Kirchenjahr, S. 79) hat das unnachahmlich bildhaft formuliert: „In die Welt und unser Leben ist ein Ereignis eingebrochen, das alles verwandelt hat, das aus dem Grauen unserer kalten öden Nacht der Verzweiflung, die Heilige Nacht gemacht hat. Der Herr ist da, der Herr der Schöpfung und meines Lebens. Gott ist in Christus Mensch geworden. Jetzt geht ihn diese Welt und ihr Schicksal selber an. Jetzt sieht er uns nicht mehr aus der Unendlichkeit seines Himmels zu. Jetzt ist er selbst auf der Erde, auf der es ihm nicht besser geht als uns. Er teilt mit uns Hunger, Müdigkeit, Feindschaft, Todesangst und elendes Sterben. Zeigt, dass manches einfach erlitten werden muss.

Freiwillig ist er in allem bei uns, steht uns bei, hilft uns durch, gibt uns Antwort durch sein „Dasein“, sein bedingungsloses „Ja“ zu uns, sein: „Ich liebe Dich.“

Wir sind nicht mehr allein mit unserem Leid, Christus begleitet uns und Gott in Christus zu begegnen kann auch der Sinn meines Leidens sein.

Gott spricht zu mir:

„Vertrau mir, dass ich alles im Blick habe. Das erwarte ich von Dir. Und fürchte Dich nicht, ich bin da, immer, in allem Leid. Bete Du für Kranke und Verfolgte, für Hungernde, Misshandelte und Verzagte. Tu was Dir möglich ist und sei barmherzig. Den Rest übernehme ich.“ - Diese Zusage reicht mir, für jeden neuen Tag. (Nach Silke Stattaus: Gott tut große Dinge.)

Amen.